

**Dunja Brill: Subversion Or Stereotype?  
The Gothic Subculture As A Case Study  
of Gendered Identities And Representations  
(Kulturwissenschaftliche Studien)**

Ulme-Mini-Verlag, Gießen 2006, 311 Seiten, 37,50 Euro

Von der Subkultur der Gothics geht eine unheimliche Faszination aus. In den späten 1970ern, frühen 1980ern aus der Post Punk- bzw. New Wave/New Romantic-Szene in Großbritannien entstanden, boomt sie besonders hier in Deutschland. Immer mehr und immer jüngere Anhänger finden sich in der sich zunehmend ausdifferenzierenden Szene zusammen. In hoch ästhetisch-erotischem Chic schwarz gewandt und aufwändig gestylt oder in martialischem Outfit ziehen sie im Stadtbild bewundernde bis befremdete Blicke auf sich.

Gothics sind auch immer wieder von publizistischem und wissenschaftlichem Interesse. Es existiert bereits eine große Anzahl von Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Arbeiten – zum Beispiel D. Schmidt/Janalik, 2000; Farin/Wall-raff, 2001; A. Schmidt/Neumann-Braun, 2004; Matzke/Seeliger, 2000, 2002, 2006; Grünberger, Dipl. 2002, Diss. 2005.

Das Thema Geschlechterkonstruktionen in der Gothic-Szene, überhaupt ein Aspekt, der in Bezug auf jugend(sub-)kulturelle Strömungen bislang eher marginal behandelt wurde, ist Forschungsgegenstand der vorliegenden Dissertation.

Dunja Brill ist Diplom-Psychologin, hat einen Magisterabschluss in Journalismus (Napier University, Edinburgh, 2001) und erwarb 2005 mit dem jetzt im Ulme-Mini-Verlag Gießen herausgegebenen Werk den Titel „European Doctorate“ in Medien- und Kulturwissenschaften an der University of Sussex, Brighton.

Dunja Brill weiß, wovon sie schreibt. Seit über einem Jahrzehnt verkehrt sie aktiv in der Gothic-Szene. Sie war Sängerin

des Underground-Projekts *Lie Still* und schrieb für verschiedene Musikmagazine und Fanzines wie *Sonic Seducer*, *Newcastle* und *Black*.

Ihre Dissertation ist eine binationale, qualitative und medienkritische Studie, in der die Szene sowohl in Großbritannien als auch in Deutschland in Bezug auf Konstruktionen und Repräsentationen von Weiblichkeit und Männlichkeit untersucht wird. Die regionalen und nationalen Unterschiede zwischen der britischen und der deutschen Gothic-Szene finden als Ausgangspunkt der Untersuchung besondere Beachtung. Wie oben bereits erwähnt, boomt die Gothic-Szene in Deutschland. Sie zählt nicht nur eine zunehmende Anhänger-schar, sie bewegt sich mehr und mehr in den Bereich der Kommerzialität. Es gibt Magazine wie *Orkus* oder *Sonic Seducer*, die monatlich erscheinen und dem Fanzine-Charakter entwachsen und an jedem gut sortierten Zeitungsstand erhältlich sind. Jährlich finden große Festivals wie das Leipziger Wave-Gotic-Treffen oder M'era Luna in Hildesheim statt. Verschiedene Bekleidungsfirmen wie XtraX bedienen die modischen Wünsche der Gothics. Darüber hinaus hat sich die deutsche Szene im letzten Jahrzehnt ausdifferenziert. Neben dem klassischen Stil gibt es die Mittelalterfraktion, die Neofolks und den Electro-Industrial-EBM-Bereich.

Im Gegensatz dazu existiert die britische Szene mit weniger Anhängern weitgehend noch im Untergrund. Ihre vorherrschenden Printmedien sind die vierteljährlich erscheinenden Magazine *Meltdown* und *Kaleidoscope*, die nach wie vor den Charme von Fanzines haben. Auch gibt es das Phänomen der Cyber Gothics, die oft helles Haar in Dreadlockmanier tragen und in UV-reflektierende Materialien in futuristischem Outfit gekleidet sind, fast exklusiv nur in Großbritannien.

Dunja Brills Analysen zirkulieren im Wesentlichen um drei Fragen:

1. Wie sind Männlichkeit und Weiblichkeit im Gothic-Stil und in den Medien (Musik, Magazine, Internet-Foren) dargestellt? Welche geschlechtsspezifischen Normen, Werte und Stereotypen erscheinen in ihren visuellen und textlichen Inhalten?

2. In welcher Beziehung stehen geschlechtliche Selbststilisierungspraktiken in Bezug auf die Gothic-Kleidung und

die Darstellungen von Geschlechtern in den Gothic-Medien zu subjektiven Selbstwahrnehmungen von männlichen und weiblichen Gothics?

3. In welchem Zusammenhang stehen diese Selbstpräsentationen und Darstellungen mit subkulturellen Statuskriterien, Hierarchien und „Kapital“ in der Gothic-Szene? (Vgl. S. 12)

Zunächst steckt Brill den theoretischen und methodischen Rahmen ab, wobei sie ihre Kombination aus ethnographischem Ansatz und medienzentrierten, diskursanalytischen Ansätzen vorstellt. So hinterfragt sie einfühlend die theoretischen Konzepte Geschlecht, Subversion und Subkultur und gibt einen kritischen Überblick über bereits vorhandene akademische Studien, die sich mit Geschlechterfragen in Subkulturen beschäftigen. Ihren umfangreichen Datenbestand erschloss sie sich durch langjährige Beobachtungen in Clubs, auf Konzerten und Festivals, durch zahlreiche Interviews mit Szeneanhängern und anhand von Kontakten aus Internet-Foren. Sie wählte szenespezifische Musik-Medien und Fanzines und unterzog sie einer kritischen Analyse.

Ihre Ergebnisse sind hoch interessant. Es zeigt sich, dass subjektive Wahrnehmungen und gelebte Realität oft auseinanderklaffen. Es wird deutlich, dass tief verwurzelte traditionelle Klischees hinsichtlich der Rollen von Mann und Frau entgegen anders proklamierter szenointerner Diskurse und Inszenierungen auch unter den Gothics fortbestehen. Dunja Brill stellt sehr anschaulich die Stilpraktiken dar. Beide Geschlechter frönen einem Kult des Weiblichen. Für Gothic-Männer gilt als Ideal eine Art männlicher Androgynität. Es werden weibliche und männliche Stilelemente verbunden. Männer, die sehr schlank sind, feine Züge, umrahmt von langen zumeist schwarzen Haaren haben, geschminkt sind und beispielsweise Röcke oder Korsagen tragen, erfahren in der Szene hohe Anerkennung. Gothic-Frauen stylen sich überbetont weiblich. Ihre Aufmachung sollte hoch erotisch wirken und rangiert vom Fetisch-Look bis hin zu wallenden Samtkleidern in viktorianischem Stil. Nur ein überaus perfektes Make-up sichert ihnen einen hohen Status in der Szene. Männern fällt es aufgrund ihres für In- und Outsider der Szene provokant und rebellisch wirkenden Outfits leichter, subversives Kapital

anzuhäufen. Sie stellen sich mit ihrer Androgynität gegen herkömmliche Maskulinität. Frauen dagegen bleiben gefangen in ihrer (Über)Betonung der Weiblichkeit. Auch außerhalb der Szene ist es konventionell, sexy zu sein.

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Geschlechtern betonen Szeneangehörige gern, dass das Geschlecht keine Rolle spielen würde. Es herrscht eine „Fantasie der Geschlechtslosigkeit“. Auch wird häufig besonders von weiblichen Gothics eine bisexuelle Orientierung proklamiert. Doch bleibt auch das in der Regel nur eine Idee und privilegiert in erster Linie heterosexuelle männliche Wünsche. Dunja Brills Erfahrungen zeigen, dass es in der Szene vorwiegend heterosexuelle Beziehungen gibt.

Mit Blick auf die Musik und die Medien der Gothic-Szene muss die Autorin wiederum feststellen, dass hier konventionelle Normen vorherrschen. Besonders in Deutschland sind die Medien mit ihrem hohen Stand an Kommerzialisierung fest in männlicher Hand. Sämtliche Macher – Musiker, Fotografen, Journalisten – sind fast ausschließlich Männer. Frauen dienen oft nur als sexualisierte Objekte zur Untermauerung der Bühnenshow oder als Model auf Fetisch-Kalendern. Sex sells.

Das ist ein sehr kritischer Punkt, auf den Dunja Brill hinweist. Zwar sieht sie in der Subkultur der Gothics durchaus Potenzial für alternative oder subversive Lebensstile, doch besteht durch die zunehmende Kommerzialisierung ein starker Sog in Richtung Mainstream. Das führt dazu, dass progressive Tendenzen, auch hinsichtlich der Geschlechterkonstruktionen, zurückgedrängt werden. Es gibt zwar Leitbilder, Vorstellungen, ja Utopien innerhalb des Szenediskurses, aber die heterosexuelle männliche Dominanz und das weibliche Schönheitsideal werden in der Regel nicht unterlaufen.

Doch bleibt die Autorin „ihrer“ Szene gewogen und lässt sich immer wieder überraschen. Sie stellt fest, dass gerade die in Deutschland zu beobachtende Ausdifferenzierung dieser grundsätzlich sehr offenen Subkultur neue Möglichkeiten und Nischen besonders für marginalisierte Gruppen wie Homosexuelle bietet.

Nach dem Studium der Dissertation von Dunja Brill ist meine distanzierte Faszination für die Gothic-Szene neu angefaßt worden. Ich teile mit ihr die Neugier und Offenheit, mit der sie beobachtet. Ihre einzelnen Kapitel leitet sie stets mit atmosphärisch dichten Beschreibungen von Clubszenen ein. Sie

ist involviert und behält dabei ihre kritische Distanz. Das setzt sich in ihren Analysen fort, in denen sie anschauliche Zitate aus Internet-Foren und Interviews einbindet. Das erhöht die Authentizität ihrer Ergebnisse. Wünschenswert wären mehr Abbildungen in besserer Qualität, da gerade die Visualität in dieser Szene besonders in Hinsicht auf die Untersuchung von Stilpraktiken sehr bedeutungsgeladent ist.

Dunja Brills Dissertation liegt bisher nur in englischer Sprache vor. Doch werden sicher Ergebnisse ihrer Arbeit, in dem im Mai erscheinenden, von Gabriele Rohmann herausgegebenen Archiv-Band „Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen“ und in ihrem Buch über Gender und Erotik in der Gothic-Szene, das 2009 erscheinen soll, nachzulesen sein. Es bleibt zu hoffen, dass des Englischen nicht so mächtige Lesende dann auch an ihren interessanten Analysen teilhaben können. Derzeit ist Dunja Brill als Dozentin im Bereich Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin beschäftigt und verfolgt nebenbei ein Projekt über Konstruktionen von Gewalt, Geschlecht, Ethnizität und anderen sozialen Kategorien in „extremer“ Musik wie Industrial und Extreme Metal. Auch die Ergebnisse darf man gespannt sein.

Antje Pfeffer